Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [8]: Solaris #04

Artikel: "Mit dem Wissen alleine kommt man nicht davon"
Autor: Eliasson, Olafur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913571

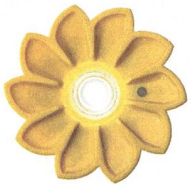
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mit der LED-Solarleuchte ‹Little Sun› siehe Foto bringt Olafur Eliasson Solarlicht zu Menschen, die ohne Stromversorgung leben. Der dänische Künstler (*1967) mit isländischen Wurzeln lebt in Berlin und Kopenhagen. Er beschäftigt sich mit physikalischen Phänomenen und menschlicher Wahrnehmung. International bekannt wurde er 2003 mit dem ‹Weather project›: In der Turbinenhalle der Tate Modern London ging eine künstliche Sonne auf. Das Gespräch fand im Januar 2020 während Eliassons Ausstellung im Kunsthaus Zürich statt.

«Mit dem Wissen alleine kommt man nicht davon»

Der Künstler Olafur Eliasson ist Uno-Botschafter für den Klimaschutz. Ein Gespräch über Erleben und Emotionen, Wissen und Wirkung, Hoffnung und Handeln.

Im Jahr 1999 beobachtete ich die totale Sonnenfinsternis. Im Moment, als es plötzlich dunkel und kühl wurde, weinte ich unvermittelt. Können Sie mir das erklären?

Olafur Eliasson: Eine emotionale Reaktion steht oft eher in Zusammenhang mit Erwartungen und Erinnerungen als mit dem Moment an sich. Ich glaube, dieser zeitliche Ablauf ist zentral für unser Verständnis von uns selbst und der Welt. Auch in einer Ausstellung hat man Erwartungen, Begegnungen und Erinnerungen. Für mich ist das körperliche Erlebnis wichtig, weil es Konnektivität schafft, Vernetzung. Wenn man etwas emotional-physisch wahrnimmt, wird es nicht nur intellektuell klar, sondern zieht wie ein Wind vom Kopf durch den Körper.

Das tun ja viele Ihrer Werke: Sie sprechen eine Gefühlsebene an, erzeugen Ergriffenheit. Wie machen Sie das?

Ich bin ja über den Tanz zur Raumwahrnehmung gekommen, über Breakdance. Die Geschichte des Tanzes und seiner dekonstruktivistischen Richtungen haben mich immer sehr interessiert. Tanz als Möglichkeit, sich zu orientieren. Und so ist auch meine Arbeit aufgebaut, dass man sie nicht nur mit den Augen sieht, sondern mit dem ganzen Körper. Es dauert allerdings eine Weile, bis man sich traut, den Körper als Wahrnehmungsverstärker zu erleben und nicht nur, sehr rational, die Augen.

In Bezug auf das Thema Klimawandel haben Sie mal gesagt, Sie würden versuchen, die Menschen vom Denken zum Machen zu führen. Was sollen die Menschen tun?

Wir erfahren ja ständig. Es gibt verschiedene Stufen von Erfahrung, in Zeitschriften wie Ihrer finden sich Inszenierungen von Erfahrung, inszeniert von Journalistinnen oder Fotografen. Dies nimmt einen Teil der Körperlichkeit. Ob ich das Bild eines Eisbergs anschaue oder einen echten Eisberg berühre, sind zwei sehr unterschiedliche Erfahrungen. Es geht nicht um Lüge oder Wahrheit, alles ist inszeniert. Trotzdem behaupte ich, dass die physische Auseinandersetzung mit den Dingen eine Erfahrung bringt, eine Werkzeugkiste, die uns eher zum Handeln auffordert. Sie macht es einfacher, die körperliche Aktion in unsere Gedanken einzubeziehen. Wir denken oft und viel darüber nach, was wir gerne tun würden, und trotzdem ist zwischen dem Wissen und dem Tun noch etwas. Jonathan Safran Foer nennt es in seinem Buch ‹Wir sind das Klima› den «Glauben», nicht im religiösen Sinne: Wenn man etwas weiss, hat man schon etwas erreicht, glauben tut man es dann allerdings noch nicht. Für mich ist eine Ausstellung eine Möglichkeit, einen Schritt zurück zu machen: Ich möchte das, was wir wissen, anders darstellen, um vielleicht «Glauben» zu erzeugen. Die Idee ist, dass man mit dem Wissen alleine nicht davonkommt. So wie bei Ihrer Sonnenfinsternis: Der Unterschied zwischen dem Wissen und dem Erleben ist unendlich gross.

Sie haben sehr unterschiedliche Ansätze in Ihrem Werk: Eine Art Sehschule, oft verbunden mit Lichtphänomenen. Kampagnen, wie die Solarleuchten ‹Little Sun›. Dokumentarisches, wie Ihre Fotos schmelzender Gletscher. Aktionen, wie das Gletschereis vor der Tate Modern. Was, glauben Sie, ist davon der wirkungsmächtigste Ansatz? Welcher bringt die meiste Handlung?

Das ist eine Frage, die mich wirklich interessiert. Ich sehe das pluralistisch: Jeder Ansatz hat eine gewisse Resonanz, und jeder hat seine eigene Sprache, so wie Deutsch, Italienisch oder Äthiopisch. Mich interessieren viele verschiedene Formen. Wenn ich gut Filme oder Musik machen könnte, würde ich das auch noch machen. Leider habe ich kein Talent dazu. Das Kampagnenformat kommt aus der NGO-Szene, also von ausserhalb der klassischen Kunstinstitutionen, und erzeugt eine Art zivilgesellschaftlichen Vertrag. Ich finde aber auch das gesellschaftliche Vertrauen in die kulturelle DNA wichtig. Ob Museen, Musikclubs oder Schachvereine – das sind von Menschen geschaffene Vertrauensverdichtungen, auch dieses tolle Museum, das Kunsthaus Zürich. Natürlich vertritt es in keiner Weise irgendeine Wahrheit. Und es hat auch seine Schattenseiten, zum Beispiel die Exklusivität, mit der man sich auseinandersetzen muss. Die Arbeit innerhalb solcher Institutionen erinnert mich immer wieder daran, wie toll es ist, so arbeiten zu dürfen. Auch mit der Gefahr, dass es eine Blase sein kann. **Interview: Axel Simon** ●

Solare Lehre

An den Schweizer Architekturschulen tut sich was. Immer mehr Lehrstühle lassen ihre Studierenden mit Blick auf Energie und Emissionen entwerfen. Die gesellschaftliche Verantwortung sehen sie nicht mehr nur in der Ästhetik und der Funktion, sondern auch in der Zukunftsfähigkeit der Entwürfe. Dieses Heft versammelt Studentenprojekte aus der ganzen Schweiz und lässt vier Professorinnen zu Wort kommen. Es zeigt: Beim solaren Bauen geht es nicht mehr nur ums Müssen, sondern ums Wünschen, Träumen und Machen!

energieschweiz
Unser Engagement: unsere Zukunft.